

Sprachaufblähung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Mundart sei in Ehren gehalten, doch darf dies nicht auf Kosten unserer deutschen Gemeinsprache und noch viel weniger auf Kosten der so notwendigen gegenseitigen Verständigung zwischen den beiden größten Sprachgebieten unseres Landes geschehen. Mehr Hochdeutsch, auch wenn es vielleicht Mühe kostet, ist daher ebenso eine nationale Aufgabe.

Eugen Rohner

Sprachaufblähung

Amerika . . . und wir?

Die Amerikaner (USA) scheinen nicht sonderlich sprachbewußt zu sein. Für viele ist die Sprache ein Kommunikationsmittel wie das Auto, dem man den normalen Routineservice zukommen läßt, um es funktionstüchtig zu erhalten.

Um so mehr fallen die Ermahnungen ins Gewicht, die in amerikanischen Publikationen unter dem schwerwiegenden Titel ‚murdering our mother-tongue‘ (der Mord an unserer Muttersprache) erschienen sind. Die Übereinstimmung mit dem Modetrend unserer deutschen Muttersprache ist stellenweise verblüffend.

„Die Sprache“, so wird ausgeführt, „ist im Abstieg begriffen. Dies muß man leider täglich feststellen. Watergate hat neben viel anderem auch eine erschreckende Armut des sprachlichen Ausdrucks enthüllt. Wir lieben es, Luft in unsere Sprache zu pumpen, um sie pompöser, gewichtiger, auffälliger zu machen — wir machen sie damit nur unbestimmter, nichtsagender, hohler. Schließlich drohen wir, in einem sinnlosen Wortschwall unterzugehen.

So findet beispielsweise eine Diskussion nie ‚before‘ (vor) oder ‚after‘ (nach) einem bestimmten Datum statt, sondern immer ‚prior to‘ (vorgängig) oder ‚subsequent to‘ (im Anschluß an). In vielen Ländern ‚babies talk‘ (sprechen die Kinder). Wir aber haben ‚age groups that verbalize‘ (Altersstufen, die verbalisieren [vgl. unseren treffenden Mundartausdruck ‚worten‘ für diskutieren]).

In unserem Land haben wir nicht ‚rain‘ (Regen), sondern ‚precipitation activity‘ (Schauertätigkeit [vgl. Wetterbericht des Schweizer Radios]). Einst sprachen die Wetterfrösche auch von ‚thunderstorms‘ (Gewittern). Dann wurden die thunderstorms aufgeblasen zu ‚thunderstorm activity‘ (Gewittertätigkeit), alsdann zu ‚major thunderstorm activity‘ (Hauptgewittertätigkeit). In gleicher Weise sind es nicht mehr die ‚headwinds‘ (Gegenwinde), welche die Flugreisen verzögern, es sind jetzt ‚headwind components‘ (Gegenwindkomponenten).

Ein Luftwaffengeneral führte aus, die Russen seien nicht in der Lage, uns anzugreifen mit ‚any confidence factor‘ (dem nötigen Vertrauensfaktor). Er sagte nicht, die Russen hätten kein Vertrauen; es mußte ein Vertrauensfaktor sein.“

Als Vorbild für knappen und treffenden Stil gilt den Amerikanern nach wie vor Winston Churchill:

„Der alte Premier sagte einst von einem Politiker, er habe die Gabe, den größtmöglichen Wortschwall in den kleinsten Gedankeninhalt zu pressen. Und weiter: Die kurzen Wörter sind die besten, und die alten Wörter, wenn sie kurz sind, sind die allerbesten.“

Rf